

«Fastenopfer 2008» und «Brot für alle»

Das Kampagne-Lied «Vaterunser / Unser Vater»

Das Vaterunser als Kampagnelied, ist das eine gute Wahl oder eher nur Verlegenheit? Das Vaterunser, uns so vertraut, dass wir die Spuren der Abnutzung kaum mehr wahrnehmen? Manche meinen zu wissen warum, denn über das Wort Vater möchten man lieber nicht mehr viel nachdenken: Vater, Vater-Gesellschaft, Vaterland, Vater Staat, Heiliger Vater, „Krieg, Vater aller Dinge“. Darüber hinaus: „Unser Vater“, eine unliebsame Nötigung, an „Geschwister“ erinnert zu werden: An Nachbarn, Fremde, Ausländer, Asylanten? Wie immer wir zum Vaterunser stehen, wir begegnen in ihm dem Persönlichsten und Intimsten, das Jesus seinen Jüngern mitteilt. Es macht offenbar, worauf es Jesus ankommt, im Beten und im Leben. Der biblische Kontext zeigt: Sein Gebet kann nur als gelebtes und lebensstiftendes Gebet weiter überliefert werden für Menschen, die auf seiner Spur bleiben wollen. Liebhaberinnen und Liebhaber politischer Jargons bezeichnen es darum nicht zu Unrecht als „die Magna Charta des Reiches Gottes“.

Die Melodie von Peter Janssens führt mit dem Satz „Unser tägliches Brot gib uns heute“ zu einem ersten Höhepunkt. Wie sperrig und fremd uns dieser Text vorkommt, spüren wir spätestens hier, – wir, die wir gegen das Übergewicht ankämpfen, denen die Butter- und Fleischüberproduktion mehr Sorge macht, als die Einfuhr von Getreide. Die Not ums tägliche Brot, die das Gebet voraussetzt, mag allenfalls in Harz IV, in der neuen Kinderarmut oder der „Vierten Welt Schweiz“ als ernsthaftes Problem mal kurz aufscheinen, aber Hungern und Verhungern – alle vier Sekunden ein Mensch, ein Kind – ist eben doch sehr weit weg. Für die Hungernden oder im Namen der Hungernden so zu beten, ist so unproblematisch wohl auch nicht. Mit den Rockern der 90erjahre würden sie uns sagen: „Not love but justice“, nicht Liebe, nicht Brot sondern Gerechtigkeit und Solidarität. Bleibt also nur die Lösung, den Satz auf eine metaphorische Ebene zu heben: auf die eucharistische, die endzeitliche vom himmlischen Gastmahl? Luther deutet in seinem Kleinen Katechismus die Brotbitte realistisch und ganzheitlich. Sie meint „alles was zur leybs narung und notturfft gehört als essen, trinken, kleyder, schuoch, häusz, gelt, guot ... und der gleychen.“ Sieht man sich die Bitte im biblischen Umfeld an, so setzt sie voraus und bedeutet sie kompromisslose Nachfolge Jesu.

Die gesanglichen Ansprüche sind l-m (leicht – mittelschwer). Wie die Notation dies anzeigt, sollte die Melodie responsorial ausgeführt werden, d.h.: Vorsänger/innen (Einzelne, Gruppe, Chor) singen jede Bitte vor, die Gemeinde nimmt sie repetierend auf. Dies führt zu einer litaneiartigen Intensivierung und Steigerung. Die gut geformte Melodie entfaltet sich in zwei grossen (dorischen) Bögen. Ähnliche Motive, die sich beim Singen einprägen, erleichtern das Lernen. Wie erwähnt, führt der erste Bogen als Klimax zur Brotbitte. Die Schuldvergebung ergibt sich daraus wie eine logische Folge und führt dann in der eigenen Schuldvergebung über eine Zwischenkadenz – eine Art „musikalisches Amen“ – zur lobpreisenden Doxologie als dem melodischen wie inhaltlichen Höhepunkt. Das Lied samt Orgelbegleitung finden sich in der Zeitschrift "Musik & Liturgie", 6/07 S.25-28 (musik.und.liturgie@bluewin.ch).

Lieder in den offiziellen Gesangbücher

Die Bitte um Brot hat – wie eben erwähnt – im Vaterunser eine zentrale Bedeutung. Brot steht für das Recht aller Menschen auf Nahrung, folgerichtig für eine gerechte Wirtschaftsordnung, für Recht auf Leben. Die Brotbitte im Vaterunser lässt sich nicht trennen von konkreten Menschen und ihren Situationen, von ökonomischen und sozialen Wirklichkeiten. Entsprechend facettenreich ist die Welt der Bilder und Assoziationen, die in Liedern aus dem Wort „Brot“ aufbricht. Sie reicht vom Alltagstisch über die eucharistische Gemeinschaft bis zum endzeitlichen „neuen Land der Befreiung“. Damit wird das Kampagnenthema in einer Horizontweite gesehen, die das ganzheitliche Beten und Feiern der Liturgie immer wiederanstrebt.

Die Auswahl der hier vorgestellten Gesänge stammt aus den „offiziellen“ Büchern CG, KG, RG und *rise up*. Ein erster Hinweis auf die Schwierigkeit der Lieder soll helfen, sich auch an unbekannte Lieder heranzuwagen. Die Kürzel l, m, sch bedeuten: leicht, mittelschwer, schwer. Gelegentlich wird ein Gesang mit „l“ und „sch“ charakterisiert. Dann empfiehlt sich eine Aufteilung zwischen Gemein-

de und Vorsänger/innen (Chor). Für die Einführung eines neuen Liedes ist der Einbezug von Chor oder Kantor/in ohnehin sinnvoll. Viele Lieder haben Akkordbezeichnungen als Hilfe für eine leichte Orgel- und/oder Gitarrenbegleitung.

a) Lieder aus *rise up*

05 Andere Lieder wollen wir singen

Schwierigkeit: m-sch. Der Kehrvers (Kv) ist mittelschwer, von der Gemeinde aber leistbar, die Strophen sind rhythmisch schwierig, nur Solisten oder Solistinnen und Gruppen zumutbar.

Gehalt: Eschatologischer Ausblick in ein „neues Land der Befreiung“, wie ihn der Exodus beschreibt. Das Brotbrechen und die Mahlgemeinschaft mit Jesus werden zum unübersehbaren Signal und Garant für ein „Leben der Zukunft“.

38 Suchen und fragen

Schwierigkeit: l. Die einfache Rhythmik (neunmal isorhythmisch, gleichförmig) prägt sich rasch ein. Man kann der Gemeinde auch nur den Refrain (Rfr.) überlassen.

Gehalt: Solidarisch im Glauben und Handeln üben wir ein „Leben für viele, (im) Brot sein und Wein“. Die eucharistische Konnotation spielt an das Geschenkhafte dieses Tuns an, wir schaffen es nicht allein. Im Refrain erweist sich Gott als der schöpferisch Handelnde, auch gegen unsere Widerstände.

45 Wenn wir das Leben teilen

Schwierigkeit: l. 2007 bereits empfohlen als gutes Lied mit breiter Verwendbarkeit.

Gehalt: „Leben teilen“ und „täglich Brot“ erscheinen geradezu als Synonyme. Wo dies geschieht, wissen wir: „Hier lebt Gott“.

58 Kommt mit Gaben und Lobgesang

Schwierigkeit: m. Erscheint zunächst rhythmisch anspruchsvoll, ist es aber nicht: je siebenmal und fünfmal rhythmisch identisch. Braves C-Dur.

Gehalt: Gabenlied. „Sagt fröhlich Dank“ (griech.eucharistein) meint: Mit *ihm* Brot brechen und den Wein teilen (Str.1). In den beiden folgenden Strophen werden die Konsequenzen ausbuchstabiert: „Wir sind erwählt, Frucht zu bringen“, im Refrain wird dies als Klimax auf den Punkt gebracht: „Teilt das Brot“.

66 Brot, Gemisch aus Korn

Schwierigkeit: melodisch l, rhythmisch m. Ab „Das ist Gottes Rezept...“ problemlos von der Gemeinde zu singen. Wirkt mit den instrumentalen Echoeffekten apart.

Gehalt: Eindeutiger eucharistischer Bezug. Brot und Wein werden als Schöpfungsgaben in ihrer Sinn-dichte gedeutet. Die Bildsprache wirkt (bewusst verfremdend?) rezeptbuchnah. Dann aber wieder theologisch dicht: Im Mahl von Brot und Wein zeigt sich heute und hier Gottes kommende Welt.

173 Nimm, o Herr, die Gaben

Schwierigkeit: l. Ein eingängiger Hit von Andrew Lloyd Webber. Gestützt durch die Begleitung singt sich die Alteration (ais) in der dritten Linie problemlos.

Gehalt: Gabenlied. Die Gaben Brot und Wein stehen für uns, betend und singend geben wir uns mit ihnen in Christi Opfer hinein □ eine vertretbare Opfertheologie. Die epikletische Bitte: Lass uns durch und in diesem Brot deine Jünger/innen werden.

243 Brot, das die Hoffnung nährt

Schwierigkeit: l-m. Mehrere melodisch und rhythmisch gleiche Motive verraten das Geschick des Komponisten Peter Janssens. Vermutlich wird die Gemeinde mit den stereotypen Synkopen bald zurechtkommen.

Gehalt: Ein typischer Willms-Text vollgepackt mit Metaphern. Die Begriffe Brot und Wort zum Strophenbeginn sind gewissermassen die Leitmotive, die Assoziationen an Joh 6 wecken. Die Bilder verdichten sich „im Lied, das die Welt umkreist“. Ein Hoffnungs- und Bekenntnislied.

244 Wenn das Brot, das wir teilen

Schwierigkeit: l. Eine konventionelle Melodie, etwas aufgepeppt mit den bekannten Synkopen in den Motivschlüssen und traditionell aufgebaut.

Gehalt: Ein typisches Wenn-dann-Lied mit einem offensichtlichen Verweis auf Jes 58,1-14. „Wenn“ zielt ab auf die Lebenspraxis der Menschen, „dann“ signalisiert die Erfüllung der Verheissung Gottes. Die Anspielung des Liedes auf das Brotwunder in der Schürze der Elisabeth von Thüringen könnte der Brothematik am „Rosen-Sonntag“ noch eine besondere Aktualität geben.

b) Lieder aus den Gesangbüchern

aus der Liedökumene CG, KG, RG und *rise up*

- Aus vielen Körnern gibt es Brot (CG 491 - KG 218 - RG 321 - *ru* 43)

Das Zusammenbringen der vielen Körnern zum Brot für alle und zur Vergemeinschaftung aller ist (spätestens seit der Didache ums 100) ein Uranliegen der christlichen Mahlfeier, was heute ohne Einbezug politischer Implikationen nicht mehr glaubhaft betrieben werden kann.

Wer heute singt „mit ihm zusammen in Gemeinschaft, bleibt keiner mehr allein“, muss Weltbank, IWF, Auslandverschuldung und Hunger mitdenken.

- Brich den Hungrigen dein Brot (CG 908 - KG 598 - RG 823)

Der altchristlich bedeutsame Ritus des Brotbrechens wird in den Str.1 und 2 ausgedeutet: Elende (Heimatlose) aufnehmen, die Lasten der andern mittragen, sich Verzweifelter und Notleidender annehmen. Den Grund dafür nennt die 3.Str.: die Christus-Nachfolge. Die Schlussstrophe klingt mit einer bescheidenen Bitte aus: Dass *er* uns, die wir Sünder und Fromme in eins sind, sein Brot, sich selbst schenke als Angeld für unsre Tischgemeinschaft in seinem Reich.

- Dank sei die Vater (CG 494 - KG 143 - RG 320)

Str.2: „Jedes Geschöpf lebt von der Frucht der Erde...“ Angesichts der schamlosen Ausplünderung der Natur und der Zerstörung der Umwelt leben nicht mehr alle, sondern nunmehr einige - und diese besonders ertragreich - von der „Frucht der Erde“. Die Diskrepanz zwischen der gesteigerten Nahrungsmittelproduktion und dem Hunger ist ein Skandal, gegen den Christen protestieren müssen. Str.4: „Aus vielen Körnern ist *ein* Brot geworden, so führ auch uns ...zu einem Volk zusammen“. Das eucharistische Brot wird zur Farce, wenn es nicht Menschen weltweit, global zusammenführt.

- Herr, gib uns unser täglich Brot (CG 330 - KG 577 - RG 638)

„Gib uns *unser* täglich Brot“ ist eine Aufforderung und ein Bekenntnis zur Solidarität. Die Bitte um das tägliche Brot verlangt deshalb auch den vollen Einsatz für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Denn ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden.

- Gott ruft sein Volk zusammen (CG 827 - KG 508)

„In uns lebt, der uns einte; er bricht mit uns das Brot“ (Str.1). Nochmals betont das gemeinsame Brotbrechen, das Teilen des Brotes die gemeinschafts- und solidaritätsstiftende Dimension. In allen Strophen erweist sich als Handelnder, Schenkender und Fordernder der trinitarische Gott selber. Seine Sammelbewegung erfasst unterschiedslos alle „auf dem Erdenrund“ und sein Heilswille ist zeit- und raumübergreifend allumfassend, jetzt und „in dieser Zeit“.